

Predigt für die Trinitatiszeit (15.)

Kanzelgruß :	Die Gnade des Heiligen Geistes erleuchte unsere Herzen und Sinne.
Gemeinde :	Amen.

Das Wort Gottes für diese Predigt steht geschrieben im Evangelium nach Matthäus im 6. Kapitel:

Jesus Christus spricht zu seinen Jüngern:

- 25** Darum sage ich euch: **Sorgt nicht um euer Leben, was ihr essen und trinken werdet; auch nicht um euren Leib, was ihr anziehen werdet. Ist nicht das Leben mehr als die Nahrung und der Leib mehr als die Kleidung?**
- 26** **Seht die Vögel unter dem Himmel an: sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen; und euer himmlischer Vater ernährt sie doch. Seid ihr denn nicht viel mehr als sie?**
- 27** **Wer ist unter euch, der seines Lebens Länge eine Spanne zusetzen könnte, wie sehr er sich auch darum sorgt?**
- 28** **Und warum sorgt ihr euch um die Kleidung? Schaut die Lilien auf dem Feld an, wie sie wachsen: sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht.**
- 29** **Ich sage euch, dass auch Salomo in aller seiner Herrlichkeit nicht gekleidet gewesen ist wie eine von ihnen.**
- 30** **Wenn nun Gott das Gras auf dem Feld so kleidet, das doch heute steht und morgen in den Ofen geworfen wird: sollte er das nicht viel mehr für euch tun, ihr Kleingläubigen?**
- 31** **Darum sollt ihr nicht sorgen und sagen: Was werden wir essen? Was werden wir trinken? Womit werden wir uns kleiden?**
- 32** **Nach dem allen trachten die Heiden. Denn euer himmlischer Vater weiß, dass ihr all dessen bedürft.**
- 33** **Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das alles zufallen.**
- 34** **Darum sorgt nicht für morgen, denn der morgige Tag wird für das Seine sorgen. Es ist genug, dass jeder Tag seine eigene Plage hat.**

Lasst uns beten: Heiliger Vater, heilige uns in deiner Wahrheit. Dein Wort ist die Wahrheit.

Gemeinde: Amen.

Seht die Vögel unter dem Himmel an: sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen; und euer himmlischer Vater ernährt sie doch.

Eine wunderschöne Einladung zum Vertrauen, liebe Gemeinde, die wir heute als Predigttext hören. Gegen alle Sorge, die wir nur zu gut kennen, redet Jesus vom Vertrauen, und zwar vom gegründeten und berechtigten Vertrauen. Das hören Menschen heute mit den gleichen Ohren wie vor 2000 Jahren.

Nüchtern wie wir Menschen sind, könnte es aber auch sein, dass Ihr angesichts dieses freundlichen Rates tatsächlich einen Vogel zeigen werdet - mit dem Finger an der Stirn nämlich. Was soll denn eine Gemeinde von vernünftigen Leuten, die - notgedrungen - mit beiden Beinen auf dem Boden der Tatsachen stehen, mit solch einem luftigen Motto anfangen?

Was soll es heißen: **Sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen; und euer himmlischer Vater ernährt sie doch?**

Kriegen vor Gott am Ende die Recht, die - aus welchen Gründen auch immer - planlos in den Tag hineinleben, die keine Verantwortung für die Zukunft übernehmen und im wahrsten Sinne des Wortes „den lieben Gott einen guten Mann sein lassen“?

Dann hätten wir Jesus Christus deutlich missverstanden. Wenn es in unserem Predigttext heißt: **Sorgt nicht um euer Leben, was ihr essen und trinken werdet**, so bedeutet das keineswegs: kümmert euch nicht darum! Sich nicht sorgen heißt nicht: sich nicht kümmern, sondern: sich nicht bekümmern lassen. Das ist ein Unterschied. Und den gilt es zu erkennen und zu beachten. Auch wenn das nicht immer leicht ist.

So ist es natürlich sinnvoll und klug, dass sich Eltern um ihre Kinder kümmern. Sie sorgen für sie, dass es ihnen gut geht und sie sich gut entwickeln. Das heißt z.B. auch, dass sie kluge Vorsorge treffen für ihr späteres Leben: Sie mühen sich um eine hilfreiche Erziehung, um eine ihnen entsprechende Ausbildung und manche richten auch schon früh ein Sparkonto für sie ein, damit sie später einmal einen guten

finanziellen Start ins eigene Leben haben. - Nichts anderes tun übrigens auch die Vögel unter dem Himmel. Auch sie sorgen für sich und die Ihren: Sie bauen Nester, legen Eier, ziehen die Jungen auf und kümmern sich selbst nach Kräften darum, dass aus ihnen etwas wird. Sicherlich hat Jesus nicht an den Kuckuck gedacht hat, als er uns die Vögel des Himmels zum Vorbild gab. Von einer Aufforderung, die Füße hochzulegen und sich nicht um die Zukunft zu kümmern - keine Spur.

Aber irgendwann kommt die Zeit, wo die Herangewachsenen das elterliche Kümmern nicht mehr brauchen und selbst erwachsen werden.

Vogelältern zerbrechen sich nicht darüber den Kopf, was alles aus ihren Nachkommen werden könnte, wenn sie das Nest verlassen haben.

Uns geht es da meist anders; wir neigen dazu, uns allzu viele Gedanken zu machen um das, was die Zukunft bringen mag. Und über der Sorge um das zukünftige Gedeihen der Menschen und Dinge, die uns gerade am Herzen liegen, vergessen wir leicht das Vertrauen. Statt uns vertrauensvoll auf das zu beschränken, wofür wir jetzt da sind und uns um das zu kümmern, was gerade für uns ansteht, werden wir bekümmert angesichts dessen, was vielleicht noch auf uns zukommt.

Sorge als Zeichen unserer Lebensangst.

Die treibt unangenehmste Blüten: junge Menschen, die meinen nur dann dazuzugehören, akzeptiert zu werden, wenn sie die richtige Kleidung – besser: die Kleidung der richtigen Marke – tragen; wenn sie das richtige Handy besitzen und was sonst noch sein muss. Sie geraten und setzen sich selbst unter Druck, kämpfen mit sich und ums Geld. Da ist bisweilen der Weg nicht weit, sich Geld zu besorgen, woher auch immer – bloß um dabei zu sein. Die Gedanken kreisen so viel um das, was ich haben muss, dass kein Platz bleibt für das, was ich wirklich bin und niemandem zeigen und beweisen muss: oder kein Platz für das, was ich wirklich brauche – und eben auch nicht brauche.

Den Erwachsenen geht es oft ganz ähnlich; ob man will oder nicht, man gerät oft unter den Druck, dieses und jenes besitzen zu müssen, auch wenn es womöglich gar nicht nötig und vielleicht im Moment auch gerade gar nicht zu bezahlen ist. Aber es muss sein – die Gedanken kreisen darum und sind ganz von Sorgen bestimmt.

Dinge und Sachen können uns so in Beschlag nehmen, dass sie zur grundsätzlichen Lebenseinstellung werden: Ich kann nur leben, wenn ...; mein Leben ist nur dann schön und sinnvoll, wenn ...; mein Leben macht keinen Spaß, wenn

Jesus kennt die Sorgen seiner Menschen, ihre Anfälligkeit für das, was in diesem Leben Wert beansprucht, ihn am Ende aber gar nicht hat. Er möchte seine Menschen entlasten, von Sorgen und Ängsten und Druck.

Er selbst möchte an der Stelle der Sorge stehen. Die nämlich macht uns Angst, engt uns ein, nimmt uns die Lebensfreude, redet uns ein: Nur was wir in der Hand haben, kann das Leben gut machen. Nur was wir selber organisieren, gelingt. Er hingegen möchte unser Herz weiten, damit wir ihm vertrauen; damit wir glauben, er meint es gut mit uns. Er hat unser Leben im Auge und sorgt dafür, dass uns im Entscheidenden nichts fehlt.

Die Sorge bedrängt den Glauben und schiebt letztlich Jesus Christus selbst an den Rand. „Lass mich mal machen, ich weiß besser, was für mich gut ist und kann selber dafür sorgen, dass ich zufrieden bin.“

Aber wie soll das gelingen? Wie soll es uns möglich sein, das Gespenst unserer Sorge zu verscheuchen?

Nun, liebe Gemeinde, jetzt zeige ich dir - im Namen Jesu Christi - den Vogel: **Seht die Vögel des Himmels an** - sie mühen sich fleißig. Aber ohne darüber nachdenken zu können, geschehen die für ihr Leben entscheidenden Dinge, ohne dass sie sie im Griff hätten.

Der Gedanke an das, was alles sein könnte und doch nicht zu beeinflussen ist, belastet ihr Leben nicht. So können sie leben, fressen, trinken und auch ihren Nachwuchs loslassen.

So wird der Blick auf die Natur für die Menschen, die an Christus glauben, zu einem Bild. Nämlich das zu tun, was naheliegend ist – und das zu lassen, was nur aus Sorge und Angst erwächst.

Jesus gibt dem Naheliegenden, dem unser Blick gelten soll, einen Namen:

Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach Seiner Gerechtigkeit, so wird euch alles (andere) zufallen. Das ist das Naheliegende: Gottes Reich. Danach sollen wir Ausschau halten. Gott selbst ist uns nah. Auf ihn können wir uns verlassen.

Ja, Gottes Reich ist ganz nah. Es ist dort, wo Jesus Christus gehört wird – so wie die Jünger ihn auf dem Berg gehört haben. Er von redet Dingen, die ihnen ganz fremd vorkommen, aber sie gehen ihnen doch ans Herz, weil sie spüren: Das wirft ein völlig neues Licht auf mein Leben.

Nicht dann ist das Leben gut, wenn es mir gelingt, alles in den Griff zu kriegen, wenn ich alles organisiere, wenn ich dem Willen Gottes am besten umsetze. Sondern das Leben ist gut, wenn Jesus Christus darin vorkommt und die Hauptrolle spielt; wenn seine Gerechtigkeit gehört, geglaubt und gelebt wird.

Natürlich ist es nicht einfach, die Sorgen beiseitezuschieben und auf Gott zu vertrauen.

Gerade in schwierigen Zeiten wissen wir oft nicht, wie wir das anstellen bzw. durchhalten können. Und vieles baut sich oft genug wirklich bedrohlich vor uns auf.

Zuerst nach dem Reich Gottes zu trachten bedeutet keine Weltflucht und ist kein Einknicken vor den harten, irdischen Realitäten. Es respektiert aber die Maßstäbe des Lebens, wie sie im Licht Jesu Christi wirklich sind, gemessen an seinem Leben, Leiden, Sterben und Auferstehen. Die allerbeste Sorge um unser Leben hier sichert das Leben nicht. Das Reich Gottes ist größer als Essen und Trinken, als Kleidung und Wohnung, als Einkommen und Rente, auch als langes Leben und Gesundheit. Es ist aber auch größer als Trauer und Schmerz um verlorenes Leben, auch als Leid unter niedriger werdendem Einkommen, als Arbeitslosigkeit und Neid auf die Erfolgreichen. Es hat seinen Platz für die, die einen Herrn haben, dem sie vertrauen. Es herrscht dort Gerechtigkeit, die Gott verschenkt; er verheißt und gibt neues Leben. Das fällt uns zu, ohne dass wir es erarbeitet oder verdient hätten. Weil wir glauben, dass Gott uns reich beschenkt mit dem Leben hier und ewig, darum bleibt das Evangelium heute eine große Einladung. Eine Einladung, diesem Gott zu vertrauen, dass er unsere Sorgen kennt und ernst nimmt. Er tröstet uns nicht mit dem Blick auf das Jenseits, als sei das Leben hier gar nicht wichtig. Er hat ein offenes Ohr für unsere Sorgen. Vertrauen wir sie ihm an, die wir so viele Sorgen nicht loswerden und oft keine Wege heraus wissen. Sagen wir sie ihm und schleppen

uns nicht allein damit ab. Der das ewige Leben geben kann und gibt, der hilft auch hier. Der gibt die Kraft, die wir brauchen, um schwere Zeiten durchzustehen; der schenkt aber auch immer wieder neu den Blick für die Rangfolge der Dinge. Er schenkt Dankbarkeit, Zufriedenheit, Hoffnung und den richtigen Blick dafür, was wir können und was nicht.

Das Evangelium rückt das Reich Gottes in den Mittelpunkt unseres Lebens, damit wir hier wissen, wozu wir da sind und worauf wir zugehen; wir dienen unserem Herrn und von ihm erwarten wir alles.

Solchen Glauben schenke Gott uns allen. Amen.

Kanzelsegen:	Die Gnade des Heiligen Geistes bewahre uns im Glauben zum ewigen Leben.
Gemeinde:	Amen.

Liedvorschläge

Halleluja, suchet zuerst Gottes Reich in dieser Welt

EG 182

Befiehl du deine Wege

ELKG 294,1-4 / EG 361,1-4

Verfasser: P. Andreas Schwarz
Schwebelstraße 7
75172 Pforzheim
Tel: 0 72 31 / 45 33 99
Fax: 0 72 31 / 45 33 97
E-Mail: ev.luth.pforzheim@arcor.de